©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Naturschutzprobleme II

Von Dr. Georg Steinbacher

Das Nationalparkproblem wird also nachhaltig weiter diskutiert, wie im letzten Heft unseres Berichts 1967 ausgeführt wurde. Soeben erreicht uns die Nachricht, daß die Abgeordneten des Bayerischen Landtages aus dem Bezirk Niederbayern einen Antrag auf Errichtung des Nationalparks am Lusen eingebracht haben. Der Rückgang des Fremdenverkehrs im Jahr 1967, eine drohende weitere Minderung in 1968 haben zweifellos den Anlaß gegeben, viele Bedenken zurückzustellen, um durch die Errichtung des Nationalparks einen Anziehungspunkt für den Bayerischen Wald zu schaffen und so den Fremdenverkehr nachdrücklich zu fördern.

Inzwischen hat sich der Landwirtschaftsausschuß des Bayerischen Landtags mit dieser Angelegenheit befaßt. Ihm lag ein Antrag der NPD vor, das für den Nationalpark vorgesehene Gebiet in den Regionalraumordnungsplan aufzunehmen. Darüber brachte die Süddeutsche Zeitung vom 12. 1. 1968 folgende Ausführungen: „Landwirtschaftsminister Hundhammer berichtete dazu, die Regierung von Niederbayern habe an die Beteiligten einen umfangreichen Fragenkatalog über Lage, Umgrenzung, Größe, Bodennutzung, Tierbesatz, Einzäunung, Äsungsflächen, Fütterungen, Bestandregulierung und Kosten versandt. Die Stellungnahme des Zweckverbands zur Förderung des Nationalparks werde dem Landtag zugeleitet, ebenso das Gutachten des Deutschen Rats für Landschaftspflege, das Graf Bernadotte übermittelt habe.

Nach Angaben des Ministers ist darin von Nationalparks in der Schweiz, in der Tschechoslowakei und in Schweden die Rede, deren Zweck es sei, ein bestehendes Gebiet in seiner ursprünglichen Form und Art zu erhalten, unter Fernhaltung des Verkehrs und der Massen. Im Bayerischen Wald sei das Gegenteil — ein Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr — beabsichtigt. Hundhammer betonte, daß das Präsidium des Deutschen Naturschutzrings dem Zweckverband nicht beigetreten sei und sich jeder Beteiligung enthalten werde. Die schwierigen Verhältnisse im Bayerischen Wald, insbesondere die winterliche Schneebelastung, die eine künstliche Fütterung unerläßlich mache, müßten berücksichtigt werden. Ein Besatz mit Großraubwild wie Bär und Wolf wäre eine „Schnapsidee". Wenn auf Grund einer Umfrage behauptet werde, daß 90 Prozent der deutschen Bevölkerung einen Nationalpark wünschten, so sei zu fragen, ob auch nur 10 Prozent eine richtige Vorstellung vom Bayerischen Wald und seinen winterlichen Schneehöhen hätten.

Staatssekretär Sackmann vom Wirtschaftsministerium meinte, viele Befürworter eines Nationalparks seien von utopischen Vorstellungen abgekommen. Zu einem Raumordnungsverfahren fehle es noch an konkreten Unterlagen. Der Wildbesatz werde noch manche Überlegung kosten."

Nun zur Aktion „Uhuschutz". Wie bereits erwähnt, wurde sie von World Wildlife Fund und dem Deutschen Naturschutzring durchgeführt und inzwischen eingestellt. Unser kritischer Aufsatz ist von namhaften Natur-, besonders Vogelschützern lebhaft begrüßt worden. Nur der Leiter der Aktion selbst, Herr Weinzierl, hat sich unfreundlich in einem Schreiben zu ihm geäußert, allerdings leider ohne diese Reaktion sachlich zu begründen. Wir stellten in unserem Aufsatz fest, daß es bisher noch nicht gelungen ist, Uhus dort wieder einzubürgern, wo man sie zunächst ausrottete oder stark reduzierte, indem man junge Uhus aussetzte, die ihrerseits aus dem Horst genommen und von Menschen großgezogen wurden. Diese Tiere lernen es meist nicht mehr, die Freiheitsbedingungen zu ertragen, insbesondere ausreichend Beute

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

zu schlagen und sich selbst zu ernähren. Sie gehen in der Masse zugrunde. Viele suchen die Nähe des Menschen auf, der sie aufzog, verunglücken, werden erschlagen, erschossen oder gefangen. Wir kritisierten insbesondere nachdrücklich, daß man die Bevölkerung, besonders auch die Jägerschaft, nicht ausreichend über die Uhus aufgeklärt und für ihren Schutz gewonnen hat. Inzwischen ist nun weiteres Licht auf die Aktion gefallen.

Mindestens 11 der 40 oder mehr in Bayern ausgesetzten Uhus sind amtlich tot erklärt worden; es ist eine offene Frage, ob diese Toten mit jenen identisch sind, die in unserem ersten Bericht erwähnt wurden; wahrscheinlich ist dies keineswegs bei allen der Fall. Die Erfahrung lehrt weiter, daß zudem nur ein Bruchteil solcher Todesfälle bekannt wird. Man muß die oben genannten 11 zweifellos multiplizieren, um diese Dunkelziffer zu berücksichtigen. Ist man Pessimist, so liegt der Schluß nahe, daß nur wenige der ausgesetzten Uhus übrig geblieben sind.

Damit wird ein Urteil bestätigt, das ein anerkannter Fachmann ganz allgemein über Uhuaussetzungen gefällt hat. Einer der besten Kenner, Prof. Dr. G. Niethammer, führender Ornithologe der Bundesrepublik, schreibt in seinem 1963 erschienenen Werk: „Die Einbürgerung von Säugetieren und Vögeln in Europa", S. 288: „Wir besitzen also keine Angaben über Dauererfolge. Ausgesetzte Uhus haben zwar einige Male in der Gegend ihrer Freilassung gebrütet, aber nach wenigen Jahren waren sie wieder verschwunden .... So müssen wir wohl leider neue Wiedereinbürgerungen skeptisch beurteilen...."

Dieser Hinweis ist ersichtlich bei der Aktion Uhuschutz nicht berücksichtigt worden. Im Bericht Nr. 5 der Deutschen Sektion des Internationalen Rats für Vogelschutz 1965, S. 10, ist zu lesen: „Mit Besorgnis hat die deutsche Sektion I.R.V. von Versuchen erfahren, den Uhubestand bei uns durch Einbürgerung weiterer Uhus zu heben. Die deutsche Sektion beschloß, die betreffende Organisation nachdrücklich zu bitten, 1. für diesen Zweck keine Uhus zu importieren; 2. von den bisherigen Aussetzungs-Methoden abzusehen und bei künftigen Versuchen Fachleute hinzuziehen." Diese Stellungnahme eines fachkundigen Gremiums ist recht bemerkenswert! Leider sind die Veröffentlichungen der Aktion keineswegs absolut korrekt; wir haben schon in unserem ersten Aufsatz zum Ausdruck gebracht, daß sie zumindest in einem Punkt nachdrücklich berichtigt werden müssen. Die von ihr ausgesetzten Uhus, die sie aus dem Tierhandel bezog, waren keineswegs durchgängig an die Freiheit gewöhnte Wildfänge, die das Beutemachen gewohnt waren, wie es in den Veröffentlichungen der Aktion behauptet wird. Der Inhaber einer süddeutschen Tierhandelsfirma hat mir bestätigt, daß er z.B. 1965 10 Uhus an die Aktion geliefert hat, die in Jugoslawien als Jungtiere aus dem Nest genommen und mit der Hand aufgezogen wurden. Ich selbst habe seit 1950 bei dieser Firma einige hundert solcher Uhus gesehen. Mir ist kein Fall bekannt geworden, daß nach dem letzten Krieg echte Wildfänge aus den Ostblockstaaten importiert worden sind. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß die aus dem Handel bezogenen Uhus der Aktion aufgezogene Jungvögel waren. Diese aber sind zum Aussetzen kaum geeignet, wie in unserem ersten Aufsatz ausführlich dargelegt wurde.

Eine weitere Veröffentlichung verdient besondere Beachtung. In dem Bericht der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg über die Jahre 1961 bis 1964, erschienen 1965, S. 61—65, haben zwei sehr gute Kenner der Materie, A. Gauckler und M. Kraus, unter dem Titel „Über den Uhu in der Franken-Alb" die Entwicklung des Bestandes in diesem Bereich geschildert. Danach haben in der Wiesent-Alb, der Pegnitz-Alb und der Altmühl-Alb, in einem Gebiet also, das zwei Drittel der bayerischen Uhus beher-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

bergt, 1961 7, 1962 9, 1963 7, 1964 17 und 1965 6 Uhupaare Reviere besetzt. Sie stellen nachdrücklich fest, daß 1964 abnorm viele Paare Horstreviere besetzt hatten. Sie schreiben: „Ein Blick auf die Tabelle zeigt deutlich, daß die Zahl der besetzten Horstreviere von Jahr zu Jahr erheblichen Schwankungen unterworfen ist. Die Übersicht zeigt auch, daß bis 1964 noch kein die Erhaltung der Art unmittelbar gefährdender Rückgang erfolgt ist. Nachdem 1964 ein gutes Uhujahr war, schritten 1965 wider Erwarten nur wenige Paare zur Brut. Die Ursachen dieses Ausfalls sind noch nicht ausreichend bekannt." Der Fachmann weiß seit eh und jeh, daß die Uhus keineswegs alljährlich zur Brut schreiten, sondern daß sie immer wieder für unbekannte Zeitspannen aussetzen. Es waren also mehr Uhus in diesen Jahren, 1964 vielleicht ausgenommen, vorhanden, als Horstreviere besetzt wurden, ein keineswegs abnormes Ereignis. Das Jahr 1965 blieb gegen 1961 und 1963 nur um ein Paar zurück. Gauckler und Kraus schreiben deshalb: „Wiedereinbürgerung ist zur Vermehrung des fränkischen Uhubestandes erfreulicherweise noch nicht erforderlich und auch nicht erfolgversprechend, solange die Ursachen der Populationsschwankungen noch nicht hinreichend geklärt sind." Obwohl also die Fachleute ein Aussetzen von Uhus in der Alb als zunächst überflüssig erachteten, schloß nun H. Weinzierl („Der König der Nacht darf nicht aussterben", Sonderausgabe „Schützt die Natur — und Vogelwelt" der Zeitschrift Bayernland, S. 21), daß der Uhu in Bayern 1965 einen Tiefstand von allenfalls 10 Paaren erreicht habe. Hier liegt zweifellos eine Verwechslung vor. Die Zahlen für die Frankenalb betreffen lediglich die Uhupaare, die 1965 ein Revier besetzt hatten, keineswegs aber den Uhubestand insgesamt, also auch die Zahl der Vögel, die keine Horste in diesem Jahr bezogen, und die sicherlich nicht unerheblich höher war. Höchstwahrscheinlich haben damals noch nicht einmal die Hälfte der Uhus Horstreviere besetzt, wie es auch 1961—63 der Fall war. Für den Uhubestand außerhalb der Frankenalb aber lagen überhaupt keine Zahlen vor. Trotzdem entschloß man sich zum Aussetzen der Uhus, zu einer Aktion, die nicht unerhebliche Opfer an Geld und an Uhus gekostet hat.

Im übrigen Bayern wurde der Uhubestand von 1961—65 nicht erfaßt. Das ist nun 1966 geschehen. Nach Mitteilung von Dr. E. Bezzel (Vogelschutzwarte Garmisch) haben in diesem Jahr in Gesamtbayern 21 Paare Horstreviere bezogen und 35 Jungvögel hochgebracht. 1966 war also wiederum ein relativ günstiges Jahr. Die Zahlen von 1964 wurden allerdings nicht erreicht, denn damals besetzten allein in der Frankenalb mit zwei Dritteln des bayerischen Uhubestandes 17 Paare Horstreviere! In beiden Jahren haben augenscheinlich uns unbekannte Faktoren, vielleicht klimatischer Art, die Uhus veranlaßt, in ihrer Masse Horstreviere zu besetzen und die Brut zu versuchen; insbesondere dürften den Vögeln ausreichend Beutetiere zur Verfügung gestanden haben.

Es kann nun keineswegs die Rede davon sein, daß an diesem guten Resultat die ausgesetzten Uhus der Aktion nennenswert beteiligt waren, denn es waren 1964 und 1965 erbrütete Vögel, die alle oder beinahe alle 1966 noch nicht fortpflanzungsfähig waren und die höchstwahrscheinlich in der Mehrzahl dieses Jahr auch gar nicht erlebt haben. Trotzdem steht in den Veröffentlichungen der Aktion zu lesen, daß sie sich das günstige Resultat 1966 als ihr Verdienst zuschreibt. Im Widerspruch zu dieser Erfolgsmeldung steht allerdings die Tatsache, daß sie das Aussetzen von Uhus schon im Frühjahr 1966 beendet hat, ohne die Bestandsaufnahme für dieses Jahr überhaupt abzuwarten. Man darf, ohne den Dingen Gewalt anzutun, aus den Tatsachen schließen, daß die klimatischen Faktoren in 1964 und weniger stark in 1966 sich günstig auf das Brutgeschäft der Uhus ausgewirkt haben. Das Aussetzen der Uhus

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

durch die Aktion aber dürfte den bayerischen Uhubestand nicht beeinflußt haben! Umso notwendiger erscheint es nun, auf das hinzuweisen, was Kraus und Gauckler als Fachleute in ihrem Aufsatz als notwendige Maßnahmen zur Erhaltung unseres Uhubestandes vorschlagen! Sie fordern: das Freihalten des Horstfelsen vor Überhandnahme des Baumwuchses, die Umleitung von Wanderpfaden, damit die Uhus nicht von den Benutzern gestört werden, und Prämien für die Jagdberechtigten, in deren Revieren Junguhus hochkommen! Die wichtigste Aufgabe für alle Natur- und Vogelfreunde aber besteht zweifellos darin, jeden Bürger des Landes Bayern für den Schutz unseres größten Nachtgreifs zu gewinnen und ganz besonders die Jäger zum aktiven Uhuschutz zu veranlassen. Der Mensch bewirkt allein die Abnahme dieser interessanten Vogelart! Ist die Bevölkerung ihr wohlgesinnt, läßt sie ihr jede mögliche Fürsorge angedeihen, wird der Bestand wieder zunehmen: nur dadurch wird es gelingen, unsere Uhus zukünftig zu retten.

Ein botanischer Arbeitskreis in Augsburg

Von Dr. Fritz Hiemeyer

Im 5. Bericht des Naturhistorischen Vereins in Augsburg, des Vorgängers unseres Naturwissenschaftlichen Vereins, aus dem Jahre 1852 findet sich folgender Eintrag: „In botanischer Beziehung wurde auch in diesem Jahre wieder die nächste und wichtigste Aufgabe verfolgt: Die Vegetationsverhältnisse der Umgebung Augsburgs zu erforschen. Um für die Zukunft den Erfolg dieser Untersuchungen nicht dem Zufalle anheimgestellt zu lassen, kamen die Freunde der lieblichen Wissenschaft überein, einen das Gebiet umfassenden Situationsplan in Quadrate einzutheilen und dann dieselben so unter sich zu vertheilen, daß jedes der noch weniger durchforschten in verschiedenen Jahreszeiten besucht würde. Zugleich sollten an Ort und Stelle Aufzeichnungen der Arten nach ihrer Mächtigkeit an Individuen, Verbreitung, Standort, Bodenart und andern Verhältnissen vorgenommen werden. Bei Vertheilung dieser Aufgabe zeigte es sich recht deutlich, welch großes, zeitraubendes und mühevolles Unternehmen es sey, ein wenn auch nur kleines Florengebiet vollständig zu durchforschen; denn bei näherer Prüfung des Situationsplanes stellte es sich heraus, daß so manche der durch die Eintheilung erhaltenen 225 Quadrate noch gar nie oder höchstens selten besucht, andere nur flüchtig oder nur zu bestimmten Jahreszeiten durchstreift, und wieder andere nur auf gewissen altherkömmlichen Wegen durchschritten worden sind."

Schon im Jahre 1808 hatte der Augsburger Apothekengehilfe W. Lucius ein allerdings noch unvollständiges Verzeichnis der Pflanzen in der Umgebung Augsburgs verfertigt. 14 Jahre später gab sein damaliger Chef, Apotheker Dr. W. von Alten die „Augsburgsche Blumenlese" heraus, die als umfassendes Buch bereits über 1000 Arten enthält. Fundort, Blütezeit und Häufigkeit des Vorkommens werden berücksichtigt. 1850 schrieb der Augsburger Lehrer Friedrich Caflisch seine „Übersicht der Flora von Augsburg"; angeregt durch die Arbeiten des Münchner Botanikers Otto Sendtner untersuchte er die Beziehungen der Pflanzenwelt zu ihrer Umgebung, zu den Bodenverhältnissen und klimatischen Einflüssen.

In den folgenden Jahrzehnten haben Augsburger Floristen weitere Pflanzenarten entdeckt und in den Berichten des Naturhistorischen Vereins, der ab 1885 den Namen Naturwissenschaftlicher Verein führt, festgehalten. 1898 gaben der Lehrer Max

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: 72

Autor(en)/Author(s): Steinbacher Georg

Artikel/Article: Naturschutzprobleme II 5-8